

Die Kurse einft und jeht.

In Berlin ist von Amts wegen ein Ausschuss eingesetzt worden, der, aus Sachverständigen bestehend, unter Mitwirkung der Regierung die Kurse feststellen soll, die sich am 31. Dezember des laufenden Jahres im Berliner Börsenverkehr ergeben werden. Es wird damit nicht beabsichtigt, bereits zur täglichen Veröffentlichung eines amtlichen Kursblattes überzugehen, aber aus verschiedenen Zweckmäßigkeitsgründen soll die Welt, sowohl das Inland als das Ausland, erfahren, welchen Wert die nach Milliarden zählenden Effekten repräsentieren, die sich im Besitze des Publikums befinden. Wenn einer die Zeit seit dem Kriegsausbruche wie ein Fackel verschlafen oder sich um die Kurse nicht gekümmert hätte, so wird er, wenn er ihren jetzigen Stand mit dem vom 25. Juli 1914 vergleicht, seinen Augen nicht trauen. Verheerungen im Kursblatte hatte man befürchtet, die der Krieg herbeiführen werde, Entwertungen, schmerzhafteste Zusammenschrumpfungen der großen und der kleinen Vermögen. Und was ist statt dessen geschehen? Wir dürfen keine Kurse nennen, aber soviel kann gesagt werden, weil es ja gerade für die beteiligten Kreise kein Geheimnis ist, daß sich während der Kriegszeit ein Aufschwung der Kurse vollzogen hat, wie er von niemand vorausgesehen werden konnte. Eine ähnliche Preissteigerung wie auf dem Warenmarke hat sich auf dem Effektenmarke vollzogen. Diese Höherbewertung, wenn sie auch in einzelnen Fällen nicht frei von Uebertreibung ist, brachte eine recht angenehme Enttäuschung allen jenen, die ihr Vermögen oder einen großen Teil desselben in Papieren angelegt haben und durch den Krieg ruiniert zu werden fürchteten. Zu denen, die heute noch keine Kenntnis von dem erfreulichen Aufschwunge der Dinge haben, gehören die in feindlicher Kriegsgefangenschaft befindlichen Besitzer von Wertpapieren. Auf die entstellten feindlichen Berichte angewiesen, sind sie, wie aus Ihren Briefen hervorgeht, nicht ohne Besorgnis. Man wird auch von ihnen sagen können: Die werden schauen, bis sie wieder daheim sind.

Die Veröffentlichung eines amtlichen Kursblattes, wenigstens für den einen Tag des Jahreschlusses, die in Deutschland beabsichtigt und hier in Erwägung gezogen wird, kann auch ihre Wirkung auf das feindliche Ausland nicht verfehlen. An Stelle einer zerrütteten Volkswirtschaft, wie die Gegner hofften, werden sie einen gestiegenen Wohlstand schon aus dem Stande der Kurse ableiten können. Die Preise der Wertpapiere haben eine überaus berebete Sprache. Mit Stauern und Bestürzung werden die Feinde erkennen, daß ihre eigenen Effekten, seien es Renten oder Dividendenpapiere, sich bei weitem nicht so gut gehalten haben wie die von ihnen wirtschaftlich Boykottierten und

bis aufs Messer Bekämpften. Ein amtliches Kursblatt nach so langer Zeit hat aber auch noch einen andern Zweck. In zahlreichen Hinterlassenschaften finden sich Papiere vor. Wenn nun der Staat die Erbssteuer bemessen und einheben will, soll er da die weit niedrigeren Kurse vom 25. Juli 1914 zur Grundlage nehmen? Es gibt Papiere, die heute das Doppelte und manche sogar mehr als das Doppelte des damaligen Kurswertes haben, so daß in demselben Maße die Steuerleistung höher wird, wenn der Behörde ein authentischer, zuverlässiger, dem wirklichen Stande entsprechender Kurs zur Basis der Berechnung an die Hand gegeben wird. Und wenn man Bilanz macht, kann es da ein richtiger Rechnungsabluß genannt werden, wenn die so grundverschiedenen Kurse von ein- und nicht die von jetzt in die Aktiva eingestellt werden? Der Unterschied ist ja ein ganz enormer. Der Grund, weshalb die Kurse bei noch verschiedenen Beschränkungen unterliegenden Börsenverkehrs nicht öffentlich bekanntgegeben werden dürfen, war ursprünglich ein ganz anderer als der, der jetzt noch der regelmäßigen Herausgabe eines Kursblattes im Wege steht. Heute sind es nicht mehr tiefgesunkene Kurse, durch deren Veröffentlichung man fürchten würde, Beunruhigung im Publikum zu erzeugen, sondern es handelt sich gegenwärtig im Gegenteil lediglich darum, die Spiellust nicht anzufachen, die durch Hochkurse bei manchen geweckt wird. Bei andern wird vielleicht gerade die Kenntnis stark gestiegener Kurse von Konjunkturpapieren ein Anlaß sein, diese Papiere gegen eigentliche Anlagepapiere, Renten und Kriegsanleihe einzutauschen.

Es wird heute vielen Unternehmungen, mögen sie noch so gute Geschäfte machen, schwer fallen, bei den Hochkursen, die ihre Aktien erlangt haben, den festverzinslichen Anlagewerten, von denen besonders die Kriegsanleihen rund 6 Prozent an Zinsen abwerfen, es an Rentabilität gleichzutun. Freilich fragt die Spekulation gar nicht nach Rentabilität und Bilanzgestaltung, solange das Spiel geht. Der Augenblick kann aber gar nicht ausbleiben, da der Umsatz schwerfällig wird und neue Käufer sich nur bei namhaften Preis Konzessionen finden. Das zeigte sich deutlich in der abgelaufenen Woche. Die Spekulation hängt nun an, zwischen Werten der Kriegsindustrie und Friedenswerten zu unterscheiden. Man konnte in den letzten Zeiten als zum Beispiel an der New-Yorker Börse Friedensgerüchte auftauchen, die Wahrnehmung machen, daß sofort die Aktien jener amerikanischen Gesellschaften, welche große Lieferungen von Kriegsmaterialien an die Ententemächte haben, stark ausgetrieben wurden während die Aktien solcher Gesellschaften, die vom Frieden die Wiederaufnahme ihrer Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn erhoffen, lebhafter Nachfrage begegneten. Auch im Berliner und Wiener Börsenverkehr zeigte sich wiederholt Geneigtheit, Kriegswerte, oder wie man sie hier nennt: Munitionswerte, gegen Effekten solcher Gesellschaften, die von der Wiederherstellung des Friedens profitieren werden, umzutauschen. Kriegswerte, von denen man sagen könnte, daß ihre Rolle mit der Beendigung des Krieges ausgepielt sein wird, gibt es hier übrigens kaum. Abgesehen davon, daß jederzeit auch im Frieden Bestellungen erforderlich waren, um die Heeresausrüstung zu vervollständigen, richten sich jetzt schon die großen Unternehmungen der Kriegsindustrie auf den Uebergang zur Friedenswirtschaft ein, indem sie auch andre Artikel, nach denen im Frieden lebhafter Begehren sein wird, in den Preis ihrer Produktion ziehen. So wie die verschiedensten Industrien bei uns es verstanden haben, sich rasch und in wirksamer Weise dem Kriege anzupassen, werden sie sich auch dem Frieden anzupassen vermögen. Und was wird nicht alles im Frieden nachzuholen sein! Im Frieden muß man sich auf den Krieg, im Krieg sich aber ebenso auf den Frieden vorbereiten. Große Aufgaben werden zu lösen sein, und man darf nach dem, was unsere Industrien im Krieg geleistet haben, der bestinnten Erwartung Raum geben, daß sie auch im Frieden, allen feindlichen Behinderungen zum Trotz, sich auf der Höhe der Produktion und der Technik erhalten. Ob auch die Höhe des Gewinnes und speziell der Kurse sich behaupten wird, ist freilich eine andre Frage von sekundärer Bedeutung.